Analyse der Rede des Oedipus

in der Tragödie des Sophokles „König Oedipus"

v. 216 – 275.

Ein Gruß

an Professor Dr. Robert Unger

bei seiner Rückkehr nach Halle

von

Dr. L. Krahner,
Gymnasialdirector.

Stendal 1869.
Franzen und Große.

Theurer Freund.

„Hirundines hospites referre cogor", mit dieſen Worten gabſt Du mir die erſte Kunde von Deiner bevorſtehenden Rückkehr in die Heimath. Es wird zwar bereits recht herbſtlich um uns: ein Blatt nach dem andern ſinkt von dem Baume unſerer einſtmaligen Studien=Gemeinſchaft und Freundſchaft: Geier, Hildebrandt, Scheibe, ſind mit Anderen ſchon dahin gegangen! — indeſſen die Schwalben ziehen ja mit dem Sommer, und ſo mache ich Dein Wort zum Ausdrucke meines herzlichen Wunſches, daß Du einem freundlichen, an Blüthen und Früchten reichen Sommer entgegen gezogen ſein mögeſt. — Dein varroniſch anklingendes Wort rief aber in mir auch das Bild jener Friedländer Jahre wach, in welchen nicht bloß die Gemeinſchaft des Lebens und Berufes in guten und böſen Tagen uns verband, ſondern in denen ich auch Deine ermunternde und fördernde Theilnahme an meinen Privatſtudien in unvergeßlicher und unvergeltbarer Weiſe erfuhr. So nimm zum Willkommen meine Bitte, Du wolleſt als guter Nachbar auch mir nun wieder gelegentlich einen Blick zuwenden. Ich will Dir Gelegenheit dazu geben, indem ich Dir ein Stück aus meiner Lehrer=Thätigkeit zuſende, welches mich eben lebhaft beſchäftigt hat. Ich ſende es Dir, dem Theilnehmenden, ἵνα εἴδομεν ἄμφω, weiter ſoll es nichts bedeuten. Ich würde mich auch geſcheut haben, die überreiche Litteratur über dieſe Rede zu vermehren, ſo aber ſind dieſe Blätter eigentlich nicht ein Werk meiner Wahl. Die eingehende Analyſe ſophokleiſcher Reden mit Primanern iſt ein dankbares Geſchäft. Ich ſende Dir, was ich ungefähr vorgetragen habe.

Die Rede des Königs Oedipus. Soph. O. T. 216—275.*)

Vorausſetzungen der Auffaſſung: 1. Das Geheimniß. Das geheimnißvolle Dunkel, in welches die Abkunft des Oedipus gehüllt iſt und welches ihn auf allen Schritten umgiebt, hat fluchwürdige Thaten, eine aus der andern, entſtehen laſſen, deren Enthüllung und Sühnung die Aufgabe unſerer Tragödie iſt. Die dämoniſche Macht, mit welcher dieſes Geheimniß den Oedipus hydraartig umſtrickt, wirkt um ſo ergreifender, als daſſelbe ſich unter dem Scheine beſonderer Weisheit des Königs, ſeines Edelmuths, ſeiner Gottgeliebtheit und Verehrung bei den Menſchen birgt. V. 31:

*) O. Ribbeck hat im Rhein. Muſ. XIII. S. 129 fg. die Vermuthung aufgeſtellt, die Verſe unſerer Rede 246—251 ſeien von ihrer urſprünglichen Stelle gerückt und gehörten hinter 272, und hat dadurch Anlaß zu zahlreichen und zum Theil tief eingehenden Analyſen dieſer Rede gegeben. J. Claſſen, Rhein. Muſ. XVI. S. 489. O. Ribbeck, ebd. S. 501. Heinemann, Progr. Braunſchw. 1958. Teuffel, Jahrb. f. Philolg. Bd. 87. S. 393. T. Mommsen, Exercitt. Soph. Frankf. 1865. p. 5. M. Schmidt, Zeitſchr. f. d. öſtr. Gymnaſ. 1864. S. 10. Todt, Zeitſchrſt. f. Gymnaſ. 1867. S. 221. L. Spengel, Philolg. XIX. S. 438. Haſſelbach, Philolg. XX. S. 211. Paſſow, Progr. Halberſt. 1867. S. 12. Weismann, Progr. Coburg 1868. S. 8. B. Arnold, Hermes Bd. 3, Heft 2. S. 193. P. W. Forchhammer, Jahrb. f. Philog. Bd. 99. S. 513.

θεοῖσι μέν νυν οὐκ ἰσούμενόν σ᾽ ἐγώ — ἀνδρῶν δὲ πρῶτον — κρίνοντες. 38: προσθήκη θεοῦ. 510: καὶ σοφὸς ὤφθη βασάνῳ θ᾽ ἡδύπολις. 52: ὄρνιθι αἰσίῳ. 42: θεῶν φήμην ἀκούσας. 46: βροτῶν ἄριστ᾽. 48: σωτήρ. 923: ὡς κυβερνήτην νεώς. 1196: ὅστις καθ᾽ ὑπερβολὰν τοξεύσας ἐκράτησε τοῦ εὐδαίμονος ὄλβου. 423: εὐπλοίας τυχών. Seinen Wahlspruch v. 314: ἄνδρα δ᾽ ὠφελεῖν ἀφ᾽ ὧν ἔχοι τε καὶ δύναιτο, κάλλιστος πόνος, bethätigt er überall selbst: v. 7: αὐτὸς ὧδ᾽ ἐλήλυθα. 77: ἐγὼ κακὸς μὴ δρῶν ἂν εἴην πάνθ᾽ ὅς ἂν δηλοῖ θεός. 12: προσαρκεῖν πᾶν. 93. 265: ἐπὶ πάντ᾽ ἀφίξομαι ζητῶν. 62. 93. Daher das gegenseitige Pietätsverhältniß zwischen ihm und den Thebanern v. 10: τίνι τρόπῳ καθέστατε, δείσαντες ἢ στέρξαντες, ὡς θέλοντος ἂν ἐμοῦ: erfüllt von Furcht, oder erfüllt von vertrauensvoller Liebe zu mir, da Ihr wißt, daß ich den Willen habe . .? Dieser Widerspruch des Scheines und der unter geheimnißvoller Hülle verborgenen Wirklichkeit wird von Tiresias v. 423, 442, von dem Chor 1186 fg., dem Exangelos 1283 und von ihm selbst 1380, 1396 ergreifend hervorgehoben und liegt um so sicherer in der künstlerischen Absicht des Dichters, als er auch den Inhalt der reflectirenden Schlußgedanken des Stückes bildet im Munde des Kreon 1523: καὶ γὰρ ἁκράτησας οὔ σοι τῷ βίῳ ξυνέσπετο, und des Chores 1524 fg., obwohl die Schlußverse, deren Aechtheit man nicht anzweifeln sollte, vielleicht passender dem Kreon in den Mund gelegt werden. Ein Bewußtsein seiner Vorzüge hat allerdings der πᾶσι κλεινὸς Οἰδίπους, vergl. 443, aber ein durchaus naives, wie wir es bei allen Heroenkönigen finden: erst gereizt bricht seine heftige Sinnesart in den Ausdruck eines gesteigerten Selbstgefühles aus v. 397: ὁ μηδὲν εἰδὼς Οἰδίπους. Aber hochmüthige Selbstüberhebung ist ihm nicht eigen: eine ὕβρις dieser Art liegt nun einmal dieser Tragödie nicht zu Grunde; die Entwickelung der Handlung folgt nicht aus den Charakteren der handelnden Personen, wie anderwärts: das tragische Pathos liegt in dem Widerspruche, daß ein durchaus edler und hochherziger Mann unwissentlich in das tiefste sittliche und menschliche Elend gerissen wird. Dieser für unser Gefühl fremde, ja es verletzende Zug läßt sich aus dieser Tragödie nicht hinausinterpretiren. Auch der Argwohn, daß politische Gegner im Spiele sein möchten, ist kein den Oedipus besonders charakterisirender Zug: diese Vorstellung ist schon bei Homer den Helden geläufig, auch dachten die Thebaner ebenso v. 126: δοκοῦντα ταῦτ᾽ ἦν. Dasselbe gilt von dem leicht erregten Argwohne der Könige gegen die Seher: Kreon in der Antigone denkt in beiden Beziehungen wie Oedipus. Ich kann nicht erkennen, daß diese allgemein heroischen Züge die Katastrophe der Handlung unseres Stückes wesentlich bestimmen. Das Auftreten des Kreon im zweiten Epeisodion ist allerdings dramatisch wirksam, aber es führt die Handlung nicht weiter: es leitet die Erscheinung der Jokaste ein und bereitet den Schluß des Ganzen vor. Es entspringt vielmehr alle tragische Verwickelung aus dem Geheimniß. Wir finden daher auch, daß dasselbe in künstlerischer Weise ausgebreitet, ja förmlich erst geschaffen wird, so daß der Dichter zu Gunsten dieser Absicht sogar historisch Unwahrscheinliches geschehen läßt. So ist es gewiß höchst unwahrscheinlich, daß Oedipus von dem Morde des Laios nur ganz oberflächlich unterrichtet ist v. 105. Er muß von diesem bedeutenden Ereignisse, welches kurz vor seiner Einwanderung geschehen war, gehört haben, namentlich von Jokaste. Der Versuch, diese Unwahrscheinlichkeit durch die Annahme zu erklären, Jokaste habe in dem Oedipus den Mörder des Laios erkannt, aber absichtlich diese Entdeckung verschwiegen (S. Dindorf zu v. 112), macht nicht bloß aus der Jokaste einen unnatürlichen und darum für die Tragödie unbrauchbaren Charakter, sondern zerstört auch die gewaltigen Eindrücke, welche das allmählige Aufdämmern der Ahnung von der gräßlichen Wirklichkeit — die ihr erst 1032 durch die Erwähnung der Knöchel-

wunden, den furchtbaren Zeugen ihrer Schuld, zur Gewißheit wird — gerade in dem Gemüthe des Weibes auf uns machen. Aber motivirt ist auch diese Unwahrscheinlichkeit von dem einsichtigen Dichter durch die Erwähnung der Sphinx v. 130. Aehnliches wird über v. 250 zu sagen sein. So stehen wir fortwährend unter dem beängstigenden Eindrucke eines seit lange wirkenden, unerforschlichen Geheimnisses, ein Eindruck, welchen der Dichter in vielen Wendungen wach erhält und verstärkt. Gleich das Orakel spricht v. 97 von einem *τεθραμμένον μίασμα*, Oedipus nennt 109 *ἴχνος παλαιᾶς δυστέκμαρτον αἰτίας*. Daher das wiederholte präsentische *λεληθέναι*: 247, 366, 415, oder: *οὐκ ἐπαισθάνει* 424. *ἀδήλων θανάτων* 496. *τὸν ἄδηλον* 475. *μακροὶ παλαιοί τε χρόνοι* 561. *ἀρχαῖον κακόν* 1033. Oedipus nennt sich selbst 1396: *κάλλος κακῶν ὕπουλον*. Dazu die Ausdrücke, mit denen die Handlung bezeichnet wird: *ἐρευνᾶν, ζητεῖν, ἰχνεύειν*; v. 220: *μακρὰν ἰχνεύειν*, v. 227: *ὑπεξελών* (wovon nachher), Ausdrücke, denen *σημαίνειν*, 297: *οὑξελέγχων, ἐξεῦρε, φανήσεται, λύειν* und ähnliche correspondiren; die räthselhaften Reden des Tiresias: *αἰνικτά* 439, die Rathlosigkeit der Menschen: *ἀπορῶ* 484, und die Stimmung in diesem ganzen Chorgesange, wie schon 153, vergl. 1212. Dazu das Spiel mit dem Sehen und Nichtsehen des Oedipus.

2. Die Handlung, welche in der Tragödie dargestellt ist. Theben ist von einer Pest heimgesucht. Man hatte sich um Hülfe an den Pythischen Gott gewendet, und Apollo hatte den Ausspruch gethan: der Grund dieses Leidens sei eine alte Schuld, eine Blutschuld, welche in der Stadt fort und fort genährt werde. Der Mörder nämlich des Laios müsse entweder getödtet oder aus der Stadt verbannt werden: die Spur, welche zur Entdeckung des so lange verborgenen Thäters führe, sei in der Stadt selbst zu suchen. Es ist also der Stadt die Aufgabe gestellt, das *ἴχνος παλαιᾶς δυστέκμαρτον αἰτίας* aufzusuchen, um die Strafe, wie sie Apollo vorgeschrieben hat, an dem Mörder vollziehen zu können, und so das *μίασμα τεθραμμένον* zu beseitigen, *μηδ᾽ ἀνήκεστον τρέφειν*. Um also die Stadt von der Pest zu befreien, muß der Verschulder derselben gesucht werden, der *ἀνόσιος μιάστωρ*; das ist nicht der Mörder des Laios als solcher, sondern insofern er das Geheimniß der Mordthat so lange genährt und dadurch die rächenden Götter endlich gezwungen hat, die Pest zu senden. Daß es ein König ist, und Laios, welcher ermordet ist, kommt hierbei nur ganz nebensächlich in Betracht. Obwol nun die Tragödie in ihrer Entwickelung weit über das nächste Ziel, den Verschulder der Pest zu suchen, hinausgeht und weit tiefere ethische Erschütterungen herbeiführt, als in der Entdeckung des Mörders liegen, so wird doch das bürgerliche Interesse, die Befreiung der Stadt von der Pest, bis zur Katastrophe, wo es erledigt ist, festgehalten. Es fordert dies die Einheit der Handlung. So in dem Gespräche des Oedipus und Tiresias 322: *οὔτε προσφιλῆ πόλει*; 340: *ἃ νῦν σὺ τήνδ᾽ ἀτιμάζεις πόλιν*, 402: *ἀγηλατήσειν*, 694 fg. Darum nennt Tiresias 353, wo er zuerst die Lage des Oedipus etwas deutlicher bezeichnet, diesen *γῆς τῆσδ᾽ ἀνόσιον μιάστορα*. v. 636: *γῆς οὕτω νοσούσης ἴδια κινοῦντες κακά*. 685: *γᾶς προπονουμένας*; 695, 696. Auch der in dieser bürgerlichen Beziehung ausgesprochene Fluch wird nach der Katastrophe vom Oedipus auf sich, als den Urheber der Pest, angewendet (S. unten). Man kann die poetische Kunst nicht verkennen, mit welcher der Dichter an das minder Bedeutende das Gewaltige anknüpft und in dem gesuchten bürgerlichen Uebelthäter, welcher mit dem Exil genug bestraft erschien, den in die unaussprechlichsten Greuel versunkenen Oedipus selbst sich enthüllen läßt. — Aus der allgemeinen Aufgabe, welche Apollo der Stadt gestellt hat, den Verschulder der Pest aufzusuchen, ergiebt sich

3. *Die Aufgabe der Rede des Oedipus.* Da die Rede der erste Schritt ist zur Ausführung des göttlichen Befehles, so muß sie sich genau an die Weisung des Apollo anschließen, wie sie es auch thut. Sie ist an das *ganze* (durch den Chor vertretene) Volk gerichtet, weil es gilt ein Geheimniß zu entdecken, welches irgend Einem in Theben bekannt sein muß v. 110: ἴχνος δυστέκμαρτον: der Gott hat *nicht* gesagt, daß der *Mörder* in Theben sei. Dem Volke muß mitgetheilt werden, daß der Grund der Pest ein μίασμα sei und zwar ein lang genährtes (τεθραμμένον), nähmlich der Umstand, daß der Mord des Laios noch nicht gesühnt sei. v. 240. 241: ὡς μιάσματος τοῦδ᾽ ἥμιν ὄντος: weil, wie der Gott sagt (v. 97), der Umstand, daß der Mord verschwiegen wird, die Befleckung der Stadt fort und fort erhält. Sodann, daß die Spur in Theben zu finden sei. Ist dies der Fall, so ist der Schweigende, welcher gesucht wird, ein Thebaner, und zwar ist er entweder der Mörder selbst, oder Einer, der wenigstens Kenntniß hat von dem fremden Mörder. Es ist also nach dem Wissenden zu fragen v. 224: ὅστις κάτοιδεν, im Anschluß an 109—111. Da Niemand den Wissenden kennt, so muß versucht werden, ihn zur Selbstangabe zu bewegen, und das kann nur durch Verheißung und Drohung erreicht werden. Weiter aber redet Oedipus als der nach der That eingewanderte König. Es steht ihm also bloß das Wort, die königliche Anordnung, zu Gebote; den Bürgern befiehlt er die thatsächliche Nachforschung zu thun. Er spricht aber auch als edler König, der den Mörder, der solch Unheil über Theben gebracht, verabscheut, und sich in Beziehung für die Sorge um das Wohl der Stadt den Bürgern gleich stellt v. 250: ἐμοῦ ξυνειδότος = v. 224: ὅστις κάτοιδεν. Auch ist er sich bewußt, daß er als Nachfolger des ermordeten Laios im Reiche und in der Ehe die doppelte Pflicht hat, Alles zu thun, um das unheilvolle Geheimniß zu enthüllen. Das sind die natürlichen Motive, sie gehen aus der Weisung des Apollo und aus der Lage hervor; andere sind auch nicht in der Rede enthalten. Der Gedanke, daß dem Throne eine Gefahr drohe, liegt hier durchaus fern: v. 253: ὑπὲρ ἐμαυτοῦ geht auf v. 64 zurück, wie der König auch v. 312 zu Tiresias sagt: ῥῦσαι σεαυτόν. Oedipus redet im *Dienste des Apollo*, als *edler König* und als *Nachfolger des Laios*.

Die Rede v. 216—275.

Die Hülfe und Erleichterung von den Leiden, wonach du verlangst, wird dir zu Theil werden, wenn du auf meine Worte hören und so deine Dienste zur Abwehr der Pest aufwenden willst. Ich habe als Einer, der sowohl dem Gerüchte als auch der That fremd ist, nur Worte zu verkünden; denn ich allein würde eine Nachforschung in so fern liegende Zeit hin gar nicht unternehmen, weil ich keine Anzeichen habe; unter diesen Umständen aber — da ich erst nach der That unter die Bürger aufgenommen bin — richte ich folgende Aufforderung an Euch, an alle Kadmeer.

Wer von Euch genaue Kenntniß hat von dem Morde des Labdaciden Laios, dem gebiete ich, daß er mir Alles anzeige; und wenn er sich fürchtet, gegen sich selbst auszusagen, nachdem er die gebührende Anklage durch Verheimlichung beseitigt hat, — er wird ja nichts anderes Unliebsames leiden, er wird nur mit sicherem Geleit aus dem Lande gehen; und sollte andrerseits Einer einen Andern aus fremdem Lande als den Mörder kennen, auch der schweige nicht, denn den verdienten Lohn werde ich zahlen und Dank wird außerdem der Anzeige zu Theil werden. Wofern Ihr aber schweigen werdet, und Einer, sei es aus Furcht für den Freund, sei es aus Furcht für sich selbst, dieses mein Gebot unbeachtet lassen wird, so müßt Ihr von mir hören, wie ich in Folge dessen verfahren werde: ich gebiete, daß Niemand diesen Mann, wer er auch ist in diesem Lande, in welchem ich die Herrschergewalt ausübe, bei sich aufnehme oder anrede, noch ihn als Theilnehmer seiner Gebete und Opfer

zulasse oder ihn mit dem Weihwasser besprenge, sondern daß Alle ihn von ihrer Schwelle stoßen, weil gerade hierin (in der Verheimlichung), wie der Pythische Gott mir eben kund gethan, die für uns so unheilvolle Schuld liegt. Ich nun trete mit solchen Geboten, wie ich sie als Euer erst später eingewanderter König nur geben kann, als Euer Mitstreiter ein in den Kampf für den Gott und für den Gemordeten. Aber ich fluche auch dem Mörder in seiner Verborgenheit, mag er die That allein oder in Gemeinschaft mit Mehreren verübt haben: er möge in Elend ein elendes Leben hinbringen! Und auch den Fluch spreche ich noch aus: sollte mit meinem Wissen der Mörder an meinem eigenen Heerde weilen, dann gehe an mir die Drohung in Erfüllung, die ich eben jenen angeflucht habe.

Euch aber fordere ich dringend auf, alle diese meine Worte zur That zu machen, in meinem Dienste, im Dienste des Gottes und dieses Landes, welches so gottverlassen, der Früchte entbehrend darniederliegt. Auch dann nicht, wenn der Gott nicht jetzt diese Aufgabe gestellt hätte, dürftet Ihr die That ungesühnt lassen, da ein so edler König dahingesunken ist, sondern Ihr müßtet ihr nachspüren; gegenwärtig nun, da es sich gefügt hat, daß nicht allein ich die Herrschaft inne habe, die jener vormals geführt hat, und die Gemahlin jenes als meine Gemahlin besitze, sondern auch meine Kinder den Kindern jenes verschwistert sein würden, wenn ihm das Schicksal nicht die Nachkommenschaft versagt hätte, — so aber traf das Unheil sein Haupt — so will ich statt jener, als wäre es mein eigener Vater, den Kampf für ihn aufnehmen und werde jeden Weg gehen, um den zu suchen und zu ergreifen, der den Mord verübt hat an dem Sohne des Labdakos, dem Enkel des Polydoros, dem Sprößling der alten Ahnen Kadmos und Agenor.

Und denen, die nach diesen meinen Worten nicht thun, denen fluche ich und bete zu den Göttern, daß sie ihnen keine Frucht der Erde sprießen lassen und den Weibern keine Kinder, sondern daß sie an einem Unheil, wie es gegenwärtig die Stadt heimsucht, untergehen mögen und an einem noch schlimmeren. Euch aber, den übrigen Kadmeern, denen meine Anordnungen genehm sind, möge Dike helfen und alle Götter immerdar mit ihrem Segen nahe sein.

Disposition. Proömium: 216—22. I. ἔπη: 223—251. 1. Edicte (ἐξερῶ, προφωνῶ, κελεύω, ἀπαυδῶ) 223—245. a. Ermunterung 224—232, α. für den Selbstankläger, β. für den Angeber eines Andern. b. Drohung gegen den Schweigenden. 2. Persönliche Verwünschungen (εὔχομαι, ἐπεύχομαι) 246—251, a. gegen den Mörder, b. gegen sich selbst, wofern sich zeigen sollte, daß er selbst der Hehler sei. II. τελεῖν: 252—268. 1. Motive für die Thebaner 252—258, 2. Motive für sich 258—268. Clausula 269—275. 1. Fluch der Vergeltung für die Ungehorsamen 269—272, 2. Segen für die Willfährigen 272—275.

Die Rede hat eine doppelte *Bedeutung*, die wir die *thatsächliche* und die *poetische* nennen können. In ersterer Beziehung ist sie der Anfang der Handlung, das erste Mittel, dessen sich Oedipus bedient, um an dem Kampfe, welchen der Gott und das Land gegen die verborgene Schuld führt, Theil zu nehmen (ὑπερμαχοῦμαι, σύμμαχος 135, 245; 496: ἐπίκουρος ἀδήλων θανάτων, πάλαισμα 880). Diese Bedeutung hört aber gleich mit der Antwort des Chores auf 276—279. Diese Antwort schließt sich genau an die Rede an. Der Chor sagt: „indem ich die Drohungen, die Du gegen den Verheimlicher ausgestoßen hast (236—241), auf mich nehme, erkläre ich, daß ich Deinen Geboten (πάντα σημαίνεν 226) nicht nachkommen kann; denn ich habe ihn selbst nicht getödtet (228), noch kann ich einen Fremden anzeigen (230)". Um sich aber zu schützen gegen die Flüche, welche gegen die Lässigen ausgesprochen sind (269), und kund zu geben, daß er die Ausführung (τελεῖν) der Nachforschung betreiben will, macht er auf andere Mittel aufmerksam. Oedipus

ist durch diesen Mißerfolg seiner Rede niedergeschlagen: v. 280, und antwortet in derselben Stimmung auch v. 293: „aber den Zeugen sieht ja Niemand! (hat er sich etwa durch meine Worte bewegen lassen, hervorzutreten?) Chor: Er wird es nicht darauf ankommen lassen, daß Deine Drohungen (236 fg., 251, 276) an ihm in Erfüllung gehen. Oedipus: Er wird sich aus diesem thatsächlichen Verhalten, welches er so lange Zeit beobachtet hat, durch mein Wort nicht herausbringen lassen". Bei der gnomischen Fassung des Verses hat *δρῶντι* in dieser verallgemeinerten Bedeutung kein Bedenken, zumal da die Gegensätze: *ἐλέχθη, ἤκουσα, ἰδόντα, ὁρᾷ, δρῶντι, ἔπος* abgeschlossen werden mit *ἀλλ' οὑξελέγχων ἔστιν*: hier kommt Einer, der seine Heimlichkeit an den Tag bringen kann. V. 293 *δρῶντα* statt *ἰδόντα* zu schreiben ist nicht allein störend, weil gar nicht direct der Mörder gesucht wird, sondern das *ἴχνος αἰτίας*, zumal an dieser Stelle, welche auf jenen möglichen Zeugen v. 119 (*ὧν εἶδε*) zurückweist, sondern verträgt sich schwerlich mit dem unmittelbar vorhergehenden Plural *ὁδοιπόρων*, welcher hier wie 107, 122, 247, 308 bedeutend ist für 715, 841, 850. Bezug genommen wird allerdings auch noch weiter auf die Rede als das Mittel die geheime Spur zu finden. So vom Oedipus selbst v. 108: *μαθόντες εὖ*: das heißt: wir suchen nach ihm, und Du sollst uns ihn zeigen, damit wir die vom Gotte bestimmte Strafe vollziehen können. 322: *ἔννομ'*. Ebenso v. 350 fg. und 450 fg., auf welche Stellen wir gleich zurückkommen werden.

Zweitens aber ist die Rede, wie sie selbst entsprungen ist aus jener Weisung des Apollo, selbst wiederum der Keim für eine Reihe der wirksamsten Situationen. Sie beherrscht gewissermaßen das ganze Stück, und man erkennt, daß sie um dieser poetischen Bedeutung willen an die Spitze der Handlung gestellt ist. Und in dieser Beziehung fällt das Hauptgewicht auf v. 250: *ἐμοῦ ξυνειδότος*. Daß Oedipus den königlichen Edicten den Ausdruck seiner persönlichen Entrüstung beifügt, ist ganz natürlich, aber höchst seltsam und unerwartet ist es, daß er die Wendung wählt: auch mir soll meine Drohung gelten, wenn ich wissentlich den Mörder an meinem Heerde hege. Wenn er es wissentlich thut, dann weiß er es ja und braucht nur sofort die Sache zu enthüllen; die Worte müssen darum Jedem als eitle Phrase vorkommen. Aber ich glaube, auch hier hat der Dichter wieder eine thatsächliche Unwahrscheinlichkeit zugelassen, um sich eine bedeutende poetische Wirkung zu sichern. Ueber diese Absicht wird man nicht in Zweifel sein, wenn man betrachtet, wie sich in diesem *ἐμοῦ ξυνειδότος* das ganze Geheimniß concentrirt, und wie in der Entwickelung des Stückes gerade dies zu Tage tritt, daß alles Unheil eben darin seinen Grund hat, daß Oedipus nicht weiß, wer er ist und was er thut. Den Zuhörern muß bei diesen Worten, mit denen Oedipus, wie so oft in dem ersten Theile der Tragödie[1]), ohne es zu ahnen, seine wirkliche Lage bezeichnet, der Gedanke entgegentreten, was für eine grauenvolle Gewalt das Schicksal ist, welches einen edlen Mann erst so mit Blindheit schlägt, um ihn dann von Unthat zu Unthat zu treiben, und muß bangen vor der Enthüllung dieses Geheimnisses, welche mit so vieler Kunst und unter den gewaltigsten Eindrücken in ihrem allmähligen Herannahen (die Peripetie beginnt schon v. 359) herbeigeführt wird. Man beachte auch die Form: Oedipus sagt nicht: wenn der Mörder in meinem Hause wäre, sondern er spricht in einer Form (Opt. c. *εἰ*), welche den Gedanken an die Wirklichkeit des Gesagten nicht ausschließt[2]). Dem Wortsinne nach stellt sich der König den Bürgern gleich, an die er oben die Aufforderung richtete, das

1) Vergl. v. 60, 105, 137, 220, 230, 230, 245, 261, 264, 337, 362, 397, 551, 572.

2) Die Erklärung: wenn der Mörder in mein Haus kommen sollte (Weismann S. 14), hebt die vom Dichter beabsichtigte Wirkung auf; dann hätten die Worte keinen Bezug auf Oedipus selbst. Auch thut diese Uebersetzung den Worten *ἐν οἴκοισι γένοιτο* Gewalt an.

Schweigen zu brechen. Wie er oben sagte: ὅστις κάτοιδεν, so hier: ἐμοῦ ξυνειδότος; auch das orthotonirte Pronomen ἐμοῦ hebt diese Gegenüberstellung hervor [3]). Der Verlauf des Stückes enthüllt ihn nun selbst als den gesuchten Träger des Geheimnisses, und so hat er, abermals ohne es zu wissen, den Fluch über sich selbst gesprochen. Daß er damit zugleich offenbart wird als der Mörder des Vaters und der Gemahl der Mutter, das hat mit diesem Fluche Nichts zu thun; wohl aber überwinden nachher diese furchtbaren Momente die erste bürgerliche Nachforschung und drängen diesen Fluch in die zweite Stelle. Oedipus faßt zuletzt Alles zusammen 1272: οἷ᾽ ἔπασχεν — (vergl. O. C. 266) ὁποῖ᾽ ἔδρα κακά und 1441 nennt er sich in Beziehung auf den Befehl des Apollo πατροφόντην, von dem doch der Gott gar nicht geredet hatte. Bis dahin sind die Zurückbeziehungen auf diesen Selbstfluch als auf den gegen die Nährer des Geheimnisses gerichteten Fluch deutlich, nur spielt natürlich die Erwähnung des Mordes mit hinein, weil Oedipus als unwissentlicher Mörder der Hehler ist. Dagegen findet die Verfluchung, welche Oedipus über den Mörder ausspricht v. 248: κακὸν κακῶς νιν ἄμορον ἐκτρῖψαι βίον, im ganzen Verlaufe des Stückes keine Beachtung, man müßte denn das Wort des Tiresias v. 428: σοῦ γὰρ οὐκ ἔστιν βροτῶν κάκιον ὅστις ἐκτριβήσεταί ποτε als eine Anspielung auf ihn auffassen. Auch wird von Niemand, außer von Oedipus, eine besondere Theilnahme an dem Schicksale des Laios, des Königs, ausgesprochen; es haftet alles Interesse an dem zu findenden Urheber der Pest. Nun könnte man sagen, daß durch den Umstand, daß er unwissentlich Mörder und Hehler ist, die Bedingung des Fluches (ἐμοῦ ξυνειδότος) unerfüllt bleibe; aber daß er einen Mord begangen hat, weiß er allerdings (auch daß er die Jokaste zur Gemahlin genommen hat), aber er kennt die Bedeutung dieser Thaten nicht. Diesen Umstand benutzt der Dichter zu dem höchst tragischen Spiele mit dem Sehen und Nichtsehen, dem Wissen und Nichtwissen des Oedipus, welches mit großer Absichtlichkeit durchgeführt wird und welches mit unserem ἐμοῦ ξυνειδότος beginnt [4]). Ich habe oben bemerkt, daß die Entwickelung dieser Tragödie nicht wesentlich durch Handlungen bestimmt werde, welche der Ausdruck bestimmter Charaktere sind, sondern durch die Wirkungen des Geheimnisses, und ich finde dies in dieser Verwendung des Sehens und Nichtsehens, sowie in der Katastrophe selbst bestätigt. Oedipus mißt zuletzt die Schuld für das Geschehene den Augen bei (v. 1183. 1335: τί γὰρ ἔδει μ᾽ ὁρᾶν, ὅτῳ γ᾽ ὁρῶντι μηδὲν ἦν ἰδεῖν γλυκύ, 1273: οὓς μὲν οὐκ ἔδει (ὁρᾶν);) und vernichtet sie darum, und zugleich, um sich von dem Anblicke seiner Greuel zu befreien (1390: τὸ γὰρ τὴν φροντίδ᾽ ἔξω

3) In der Wiederaufnaume der Vorstellung, daß es gilt den zu entdecken, welcher den Mord bisher verheimlicht hat, also in der Zurückbeziehung des ἐμοῦ ξυνειδότος auf ὅστις κάτοιδεν scheint mir ein Hauptgrund zu liegen, warum die Verse 246—251 nicht hinter die zweite Verfluchung gerückt werden können. Oedipus identificirt sich im Gedanken mit denen, die das Geheimniß bis jetzt genährt haben und die eben gesucht werden — und so haben die Worte Bedeutung, denn dieser ist er eben selbst — nicht mit denen, welche seiner Aufforderung zum Nachforschen nicht nachkommen, oder welche seinen Fluch zu vollstrecken nicht geneigt sein möchten (269). Dieser letztere, gegen die Lässigen gerichtete Fluch hat für die Entwickelung der Tragödie keine Bedeutung, welche doch diesen Worten des Oedipus in so hohem Grade beiwohnt. — Daß jene Drohungen nachher als Flüche bezeichnet werden 251 ἠρασάμην, 276 ἀραῖος, 295 ἀράς, 1291 ἀραῖος, ἠράσατο, 1345 καταρατότατον, ist um so passender, als die angedrohte Strafe im Ausschlusse nicht bloß aus der bürgerlichen, soudern auch der religiösen Gemeinschaft besteht.

4) Man vergegenwärtige sich die vielen Stellen, in welchen Oedipus den Tiresias blind schilt 348, 371, 374, 389, und wo er selbst als Sehender blind erscheint oder genannt wird 346, 372, 376 (1329), 397, 413, 419, 454, 745, 1008, 1272, 1335, 1348, 1372, 1484.

τῶν κακῶν οἰκεῖν γλυκύ)[5]). Die Bedeutung, welche die Rede, insbesondere die Selbstverfluchung des Oedipus auf die Entwickelung des Stückes gewinnt, tritt gleich in dem folgenden Gespräche zwischen Oedipus und Tiresias, namentlich in den Wechselreden v. 324—353, hervor. Die Reden des Tiresias sind ἄγαν αἰνικτά zuerst durch die versteckten und zweideutigen Anspielungen auf die Rede des Oedipus. So v. 324: ὁρῶ γὰρ οὐδὲ σοὶ τὸ σὸν φώνημ᾽ ἰὸν πρὸς καιρόν· ὡς οὖν μηδ᾽ ἐγὼ ταὐτὸν πάθω —. Die Verknüpfung durch οὐδέ und μηδέ hat keine Schwierigkeit, wenn man sich δέ in καί umgewandelt denkt. Aber was soll ταὐτόν bedeuten? Das Nächste ist: daß ich mir nicht schade durch meine Enthüllungen, wie du dir schadest durch deine Verkündigung. Indessen die Scheu des Sehers sich auszusprechen (316: ἵνα μὴ τέλη λύῃ φρονοῦντι) entspringt doch nur aus der Furcht, den Fall des Oedipus durch seine Verkündigungen zu beschleunigen, und so ist wohl ταὐτόν absichtlich zweideutig gesagt für: um nicht auch meinerseits dir zu schaden, wie du dir schadest. Darauf läuft die Rede des Tiresias hinaus v. 329: μὴ τὰ σ᾽ ἐκφήνω κακά[6]). Sodann v. 350 scheint Tiresias wiederum in zweideutiger Weise zu sprechen: ἐννέπω σὲ τῷ κηρύγματι, ᾧπερ προεῖπας, ἐμμένειν, — ὡς ὄντι γῆς τῆσδ᾽ ἀνοσίῳ μιάστορι. Das heißt wiederum zunächst: ich gebiete dir verhaftet zu bleiben dem Spruche, den du verkündet hast; aber Tiresias benutzt auch 362: οὗ ζητεῖς die Doppelsinnigkeit eines attrahirten Pronomens zu zweideutiger Rede, und so scheint mir an unserer Stelle das Relativum, zumal in der verstärkten Form ᾧπερ, als persönlicher Dativ zu προεῖπας zu gehören: ich befehle, daß du, dem du den Spruch gerade verkündet hast, in demselben bleibest, worauf dann der Dativ ὡς ὄντι — μιάστορι zu construiren ist. Uebrigens nennt Tiresias den Oedipus persönlich als den ἀνόσιος μιάστωρ, wie Oedipus v. 241 die Sache ὡς μιάσματος τοῦδ᾽ ἡμῖν ὄντος bezeichnet hatte, nämlich die Verheimlichung als Grund der Pest. — Wie hier Oedipus als der heimliche Mörder, dessen noch ungesühnte That die Pest herbeigerufen hat, mit Recht als derjenige bezeichnet wird, den der Fluch (236) nach des Oedipus eigener Verpflichtung (251) treffen muß, so giebt Tiresias auch v. 449 den Inhalt der Rede des Oedipus wieder mit den Worten: τὸν ἄνδρα τοῦτον, ὃν πάλαι ζητεῖς ἀπειλῶν, κἀνακηρύσσων φόνον τὸν Λαΐειον, οὗτός ἐστιν ἐνθάδε, ξένος λόγῳ . . Als vermeintlicher ξένος hatte Oedipus (219) gesprochen;

5) Die Worte, mit denen Oedipus nach der Erzählung des Exangelos 1273 die Blendung begleitete, enthalten auch diesen doppelten Grund, der wenigstens in οὓς μὲν οὐκ ἔδει ausgesprochen ist, wenn man auch an die Richtigkeit der Conjectur Hermanns ὄψαιντο zweifeln wollte. Allein es wäre doch sehr gezwungen zu sagen: die Augen würden nicht sehen, was er erlitten hat und was gethan: das haben sie doch gesehen; und ἀλλά — τὸ λοιπόν weist sehr deutlich auf den Gegensatz des Vergangenen und des von nun an Künftigen hin. Die Ausführung dieser Worte, welche Oedipus im ersten Theile der Rede 1369—1390 giebt, enthält allerdings bloß den zweiten Gedanken, weil sie eine Rechtfertigung ist auf die Bemerkung des Chor's 1367: οὐκ οἶδ᾽ ὅπως σε φῶ βεβουλεῦσθαι καλῶς, und darum die für Oedipus günstigen Wirkungen aufzählt.

6) Diese Stelle hat unzählige Erklärungen erfahren und viele Verbesserungs-Versuche hervorgerufen. S. T. Mommsen p. 15—22. Offenbar wird der Gegensatz des τὸ σόν und τοὐμόν (320), σοὶ τὸ σόν und ἐγὼ ταὐτόν (325) fortgesetzt und bereits etwas näher bestimmt durch τὰ σὰ κακά. Was diese κακά hier sind (dem Sinne nach erweitert v. 367: ἵν᾽ εἶ κακοῦ, vergl. 413) wird v. 353 deutlich gesagt: ὡς ὄντι — ἀνοσίῳ μιάστορι. Was ist nun dem gegenüber das, was Tiresias τὰ ἐμά nennt? 323: φάτιν, 356: τἀληθὲς ἰσχῦον τρέφω vergl. 369, das von Apollo eingegebene Seherwort 377, 410; Ein Scholiast erklärt: οὐ μή ποτε εἴπω τὴν ἐμὴν μαντείαν. Dem Sinne nach scheint mir Musgrave das Richtige getroffen zu haben: τἄμ᾽ ὡς κἄλ᾽ εἴπω, aber nicht in den Worten. Könnte der Ausdruck für das wahre, gottentstammte Seherwort nicht aus dem Gegensatze: ἀνοσίῳ μιάστορι entnommen werden, so daß der Vers gelautet hätte: τἄμ᾽ ὅσι᾽ ἀνείπω, μὴ τὰ σ᾽ ἐκφήνω κακά? Auch ἀνείπω und ἐκφήνω scheinen in bedeutsamer Beziehung zu stehen.

ἀπειλῶν bezieht sich auf die ἀραί (236), und ἀνακηρύσσων auf den zweiten Theil v. 257, in welchem Oedipus aufs Neue (denn das ist doch wohl der Sinn des Compositums) die Nachforschung nach dem längst vergessenen Morde des Laios anregt. Die nächste Absicht geht immer auf die Aufsuchung des Unbekannten: v. 475: τὸν ἄδηλον — ἰχνεύειν. Und diese Absicht der Rede und der Drohung wird auch in den folgenden Stellen festgehalten. Als der König anfängt zu ahnen, daß er selbst der so lange verborgene Mörder des Laios ist, sagt er v. 745: ἔοικ᾽ ἐμαυτὸν εἰς ἀρὰς προβάλλων ἀρτίως οὐκ εἰδέναι; er erkennt, daß Zeus (738) ihn kund giebt als den ἀνόσιος μιάστωρ, und in der ganzen Scene tritt besonders die ängstigende Wirkung der beginnenden Entdeckung hervor. Besonders deutlich und lehrreich für die doppelte Auffassung der Schuld des Oedipus, indem er einmal der gesuchte und von seinem eigenen Fluche getroffene Verheimlicher der Blutschuld ist, sodann aber zugleich auch der Mörder des Laios selbst (wie sich später ergiebt, seines Vaters), ist die Stelle v. 815 fg. Oedipus sagt, daß er der unglücklichste und gottverlassenste Mensch wäre, wofern der von ihm damals Erschlagene Laios sei: ὃν μὴ ξένων ἔξεστι μηδ᾽ ἀστῶν τινι δόμοις δέχεσθαι μηδὲ προσφωνεῖν τινα, ὠθεῖν δ᾽ ἀπ᾽ οἴκων. καὶ τάδ᾽ οὔτις ἄλλος ἦν ἢ ἐγὼ ἐπ᾽ ἐμαυτῷ τάσδ᾽ ἀρὰς ὁ προστιθείς. Diese Worte gelten dem nun an das Licht gezogenen Träger des μίασμα mit ausdrücklicher Beziehung auf 236 und 249; was er aber hinzufügt v. 824: εἴ με χρὴ φυγεῖν, καί μοι φυγόντι μὴ ἔστι τοὺς ἐμοὺς ἰδεῖν, bezieht sich auf die von Apollo über den Mörder des Laios verhängte Strafe (100), welche gerade für ihn so verhängnißvoll werden könne. Daß er den Begriff alle Einwohner Thebens zerlegt in ξένων (μετοίκων) — μηδ᾽ ἀστῶν, geschieht wohl in der Ueberlegung, daß er als ξένος (λόγῳ μέτοικος 452), nämlich als jener ἐξ ἄλλης χθονός aus v. 230, als welchen er sich jetzt denken muß, die ihm gleichartige Bürgerklasse namhaft machen will. — Aber auch später, nachdem er schon erkannt hat, daß eine viel schwerere Schuld auf ihm lastet, daß er der Mörder seines Vaters und der Gemahl seiner Mutter ist, tritt doch die Erwähnung des τεθραμμένον μίασμα, durch welches er der Verschulder der Pest ist und der Gegenstand seiner Selbstverfluchung, immer noch neben Verwünschungen und Klagen allgemeiner Art. Es wird damit, wie bemerkt, die Einheit der Handlung gewahrt. V. 1288 sagt der Exangelos, indem er erzählt, was der König an sich verübt: βοᾷ — δηλοῦν τινα τοῖς πᾶσι Καδμείοισι τὸν πατροκτόνον, τὸν μητρός — ὡς ἐκ χθονὸς ῥίψων ἑαυτὸν οὐδ᾽ ἔτι μενῶν δόμοις ἀραῖος, ὡς ἠράσατο. Wie er v. 223 vor πᾶσι Καδμείοις in feierlicher Anrede Befehl und Drohung und Selbstfluch ausgesprochen hatte, so will er nun vor denselben Bürgern die Strafe an sich vollziehen: ἐκ χθονὸς ῥίψων ἑαυτόν, als König muß er die von Apollo verlangte Strafe selbst an sich vollziehen, und οὐδ᾽ ἔτι μενῶν, auch diesen Selbstfluch muß er selbst als sein eigener ξυνέστιος (249) an sich verwirklichen. Dasselbe Verhältniß der Doppelschuld liegt v. 1345 in καταρατότατον, ἔτι δὲ καὶ θεοῖς ἐχθρότατον. v. 1381: αὐτὸς ἐννέπων ὠθεῖν ἅπαντας — φανέντα — τοιάνδε κηλῖδα μηνύσας hebt ebenfalls die Enthüllung des Verborgenen hervor, und diese Vorstellung vermittelt die Beziehung auf die ἀραί; auch 1436: μηδενὸς προσήγορος. Daneben gehen ganz natürlich Rückblicke auf die von dem Gotte gegebenen Strafbestimmungen her: 386: ἐκβαλεῖν 623, 640, 659, 670 und in Verbindung mit dem ἀραί, wie bemerkt 455, 823, 1290, 1440.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet, daß nämlich an dem Morde des Laios, entsprechend dem Charakter des ganzen Stückes, die langgenährte Heimlichkeit hervorgehoben wird, bietet, wie mir scheint, die Rede auch nicht besondere Schwierigkeiten in Beziehung auf den Inhalt und Zusammenhang der einzelnen Theile dar. Die ersten Verse bis 222 heben, wie ein Proömium, die Stellung des Königs

zu der Aufgabe (ἅ αἰτεῖς — ἀνακούφισιν) hervor und weisen bereits den Gegensatz der ἔπη und des τελεῖν (ὑπηρετεῖν, ἰχνεύειν) auf, in dem die ganze Rede verläuft. In οὐ γὰρ ἂν μακρὰν ἴχνευον αὐτός bezieht sich γάρ auf den Gedanken, welcher in τἄμ' ἔπη und ἀγὼ — ἐξερῶ liegt: ich habe nur Worte, denn handeln kann ich nicht selbst, weil ich keine Zeichen habe; das müßt ihr. Das Handeln aber ist die thatsächliche Nachspürung und das Beibringen von σύμβολα, was der Chor nachher auch thut v. 290. Der König sagt nicht: ich würde mit Nachspüren nicht weit kommen, sondern: ich würde mich auf das Nachspüren in so alte Zeit hinein gar nicht einlassen — der hypothetische Vordersatz liegt in αὐτός —, wenn ich es allein thun müßte. So aber, da die Nachforschung geboten ist, verfahre ich nach Maßgabe der gegenwärtigen Verhältnisse (νῦν δὲ) und nehme den für mich passenden Antheil an der Nachforschung (σύμμαχος 245 in der Clausula des ersten Theiles) dadurch auf mich, daß ich Anordnungen treffe, die ihr ausführen müßt. Μακράν ist örtlich gesagt, wie v. 16: μακράν πτέσθαι und v. 998: μακρὰν ἀπῳκεῖτο, aber in der Richtung des ἰχνεύειν, in die Vergangenheit hinein, eine Vorstellung, welche zu dem ἴχνος παλαιᾶς αἰτίας (109) und den μακροὶ παλαιοί τε χρόνοι (561) sehr wohl paßt. Die Scholien enthalten schon das Richtige. Das handschriftliche αὐτὸ μὴ οὐκ scheint mir durchaus matt und unzulässig, da der Gegensatz in den Personen ruht, wie auch das vorangestellte ἀγώ, welches das obige: τἄμ' ἔπη wieder aufnimmt, zeigt; aber αὐτὸς οὐκ schließt sich der Handschrift enger an, als αὐτὸς μὴ οὐκ, und der Zusammenhang verlangt einen Causalsatz, wie er auch gleich parenthetisch eingeschoben wird mit demselben Sinne: ὕστερος γάρ . . . — Es folgt die Aufforderung πάντα σημαίνειν 222 — 232. Sie ist an Jeden gerichtet ὅστις — κάτοιδεν, und zwar an den Thäter selbst und sodann an jeden andern Wissenden. V. 227: κεἰ μὲν φοβεῖται, τοὐπίκλημ' ὑπεξελὼν, αὐτὸς καθ' αὐτοῦ — πείσεται γάρ . . hat viele Bedenken erregt. Da αὐτὸς καθ' αὐτοῦ nicht zu τοὐπίκλημ' ὑπεξελών paßt, so ist wohl das Komma nach ὑπεξελών zu setzen und aus dem vorigen Verse σημαίνειν zu αὐτός zu wiederholen: wenn er sich scheut, gegen sich selbst auszusagen; ἐπίκλημα ist nicht der Terminus für Klage, sondern bedeutet den Vorwurf; sodann legt auch hier wieder der Gedanke an eine so alte Schuld die Andeutung der Verheimlichung nahe, etwa so: nachdem er den Vorwurf, der auf einer solchen That ruht (τὸ ἐπίκλημα), heimlicher Weise unterdrückt hat (ohne sich zur Kundgebung treiben zu lassen). Der gemeinsame Nachsatz folgt in μὴ σιωπάτω. Indessen erleidet der Gedanke keine erhebliche Aenderung, wenn man τὸ ἐπίκλημα für „die gebührende Anklage" nimmt: „nachdem er durch Verheimlichung die gebührende Anklage bisher unmöglich gemacht hat". Es wird ihm, wenn er jetzt sich offenbart, die geringere der beiden von Apollo bestimmten Strafen (100) in Aussicht gestellt. — Da Apollo v. 110 nicht gesagt hat: der Mörder ist in Theben, sondern die Spur des Mordes ist in Theben zu finden, so theilt Oedipus ganz vollständig ein, wenn er annimmt: entweder der Mörder ist ein Thebaner, oder wenn dies nicht der Fall ist, dann muß wenigstens ein Thebaner um den fremden Mörder wissen. Es leuchtet ein, daß dieser Gedankengang es verbietet statt ἐξ ἄλλης χθονός zu schreiben: ἐξ ἄλλης χερός. Auch ginge die Wirkung verloren, welche auch hier darin ruht, daß Oedipus, ohne es zu ahnen, mit dem zweideutigen: ἐξ ἄλλης χθονός (nämlich ἐλθόντα) seine eigene Lage ausspricht. Der Ausdruck τὸν αὐτόχειρα bildet einen Gegensatz zu dem bloß Wissenden und wird darum sehr passend als Object zu οἶδεν anzusehen sein und von μὴ σιωπάτω durch das Komma zu trennen. Dem Hehler wird, wenn er jetzt wenigstens redet, Belohnung verheißen. — Nach der Ermunterung wendet sich der König zur Bedrohung 233—243. Daß die folgenden Worte des Königs, die wiederholt ἀραί genannt werden, diesen Charakter haben und in der

Absicht gesprochen sind, um den Schweigenden zum Reden zu bewegen — natürlich unter der stillschweigenden Erwartung, daß die Wahrheit doch einmal ans Licht kommen werde, und daß dann die Drohung werde verwirklicht werden —, das beweist außer v. 450: ἀπειλῶν ζητεῖς die Rede des Chors v. 294: τὰς σὰς ἀκούων οὐ μενεῖ τοιάσδ᾽ ἀράς. Bedroht aber werden die Wissenden, wenn sie jetzt schweigen: ὅστις κάτοιδεν — εἰ σιωπήσεσθε — τίς. Diese können Mehrere sein; der schweigende Thäter und der oder die Hehler, daher v. 251 der Plural τοῖσδε. Es kann aber auch Einer sein, der Thäter, wenn er durch sein Schweigen zugleich der Nährer dieses Geheimnisses ist, und das Letztere trifft nachher beim Oedipus zu. Daher ist hier, wo die ἀραί ausgesprochen werden, welche Oedipus nachher auf sich nimmt, der Singular τοῦτον τὸν ἄνδρα besonders wirksam. Auch bei dem steigernden ὅστις ἔστι γῆς τῆσδε . . denkt man an Oedipus. Das Komma nach ἔστιν muß, glaube ich, getilgt werden, damit der Gedanke ausgedrückt wird: den Schweigenden, der in diesem Lande ist, wie nämlich der Gott v. 110 kund gegeben hatte[7]). Am Schlusse dieses Abschnittes der Rede, also nach 243, setzt Bernhardy (Gr. L. G. II, 2. S. 326. zweite Auflage) die Verse 269—272 ein. Der Gedanke, daß Oedipus diejenigen, welche sich weigern die angedrohte Acht zu vollziehen, als solche betrachtet, die sich an der Verschuldung der Pest betheiligen, und daß er sie darum zur Vergeltung mit den Leiden der Pest und mit noch Schlimmerem bedroht, ist gewiß richtig und für den Gedankengang passend; indessen gelangt dieser Gedanke auch zum Ausdrucke, wenn diese Verse an ihrer alten Stelle bleiben, da ταῦτα v. 269 zurückgeht auf ταῦτα πάντα v. 252 und hierin die Ausführung der Acht mit eingeschlossen ist; auch möchte ich die Wirkung der doppelten Gliederung des Schlusses der Rede nicht missen. — V. 244 und 245 kündigen sich durch μὲν οὖν, durch τοιόσδε und durch σύμμαχος als den zusammenfassenden Schluß des ersten Theiles an. Τοιόσδε nämlich ist Oedipus als derjenige, als welchen er sich oben hingestellt hat, als später eingewanderter König, welcher nur Worte hat; σύμμαχος aber als der, welcher sich durch seine Edicte an der Nachforschung betheiligt. Die sich unwillkürlich hervordrängenden Aeußerungen seiner persönlichen Entrüstung verlängern diesen Schluß und setzen ihn durch κατεύχομαι δέ und das anaphorische ἐπεύχομαι δέ bis v. 251 fort. Die Ueberleitung zu ὑμῖν δέ v. 252, welches dem ἐγὼ μέν v. 244 gegenübertritt, ist weder zu lang noch unklar. Ueber die Selbstverfluchung habe ich oben bemerkt, daß sie etwas Un-

---

7) Ich habe es unterlassen anzumerken, welche mit meiner Auffassung übereinstimmende, welche ihr widersprechende Ansichten von Andern über diese Rede vorgetragen sind. Es wäre dies eine unfruchtbare Mühe gewesen und lag nicht in der Entstehungsart dieser Arbeit. In Beziehung auf die neuesten zu meiner Kenntniß gekommenen Arbeiten bemerke ich, daß Weismann im Allgemeinen, wie auch von mir geschehen, den Ansichten Classens beitritt: er behält die alte Ordnung der Verse bei und erklärt τοῦτον τὸν ἄνδρα für den Hehler. B. Arnold billigt ebenfalls die alte Versfolge, hält aber τοῦτον τὸν ἄνδρα für den „Mörder, und diesen allein". Forchhammer betrachtet die Frage im Lichte der zur Zeit der Aufführung in Athen bestehenden Rechtsverhältnisse. Er empfiehlt ebenfalls die alte Versordnung, erkennt in τοῦτον τὸν ἄνδρα den Schweigenden, faßt aber das Verfahren des Oedipus als das Bild einer Klage βουλεύσεως auf, da Oedipus vorzüglich nach dem intellectuellen Urheber (Kreon?) forsche. Die Acten sind also noch nicht geschlossen. — Auch bei der Besprechung einzelner Punkte oder Stellen glaubte ich jede Hinweisung auf die von Andern gegebenen Erklärungen möglichst vermeiden zu müssen; es bot sich dazu mancher Anlaß, den ich ungern verleugnete. Um nur ein Beispiel anzuführen: bei der Uebersetzung von v. 11: δείσαντες ἢ στέρξαντες auf S. 4 wäre es wohl am Orte gewesen, auf Deine Erklärung im Valgius S. 405 hinzuweisen, wo in der interessanten Zusammenstellung neuer, nach antiken Mustern gearbeiteter Dichterstellen auch dieser Vers (στέρξαντες unter Berufung auf ἱμείροντες v. 59 mit expetentes erklärt) als das von Kleist in Robert Guiscard: „Ist's eine neue Noth? Ist's ein Wunsch"? nachgebildete Vorbild angeführt ist. Auch hätte ich Anlaß gehabt, der schönen Arbeit von Th. Kock, Guben 1859, zu gedenken, und der von A. Kirchner, Burg 1864, u. A.

erwartetes habe. Ich füge hinzu, daß aber auch diese Unwahrscheinlichkeit allerdings motivirt ist, und zwar durch den lebhaften Eifer des Oedipus. Aehnlich verhält es sich auch mit dem Auftreten des Tiresias. Der Seher durfte eigentlich gar nicht erscheinen, weil er wußte, warum er gerufen werde, und doch entschlossen war, keine Enthüllungen zu machen. Um sein Erscheinen zu motiviren, läßt ihn der Dichter sagen v. 318: εἰδὼς διώλεσ' —. — Der zweite, zur Ausführung auffordernde Theil der Rede 252—268 stellt als Beweggrund zu eifriger Nachforschung den Umstand hin, daß der König Laios es ist, welcher ermordet wurde: zuerst für die Thebaner bis v. 258, dann für sich bis v. 268. Diese zweite Stelle ist so gegliedert, daß Oedipus erklärt zu eifriger Nachforschung verpflichtet zu sein erstens als Nachfolger des Laios in der Herrschaft und in der Ehe, zweitens (κυρῶ τ' ἐγὼ — κοινῶν τε παίδων —) als Vertreter der Söhne des Gemordeten, welche diese Pflicht hätten üben müssen, wenn Laios Söhne gehabt hätte. Das zweite νῦν δέ nimmt das erste νῦν δέ nicht bloß wieder auf, sondern steht als Hinweisung auf die Wirklichkeit zugleich dem Gedanken gegenüber, welcher in den Worten: εἰ κείνῳ γένος μὴ 'δυστύχησεν liegt. Diese Uebergangsform liebt überhaupt abgebrochene und parenthetische Gedankenverbindungen und steht öfters anaphorisch mit etwas verändertem Sinne, wie z. B. in der Rede des Achilles bei Homer, Il. σ, 101, 114, 121. Es wäre aber matt, wenn das zweite νῦν δέ bloß den Gedanken wiederholte: er ist nicht mehr, an seiner Stelle bin ich jetzt König; vielmehr erwartet man eine zweite Bestimmung, und diese scheint mir aus der Erwähnung der Kinder herauszufließen: er ist kinderlos gestorben, so muß ich stellvertretend die Sohnespflicht üben. Sonach glaube ich auch, daß das folgende ἀνθ' ὧν nicht als Neutrum, sondern als Masculinum zu nehmen ist: statt der Kinder, welche jenem fehlen.. Besonders schwierig scheint mir die Zurückbeziehung dieses Relativums auf κοινῶν τε παίδων κοινά nicht zu sein, und wie viel gewinnt das Folgende: ἀνθ' ὧν ἐγὼ τάδ' ὡσπερεὶ τοὐμοῦ πατρός —! Die erschütternde Ironie dieser Stelle wird bedeutend verstärkt, so daß wir nicht mehr den König, sondern den Sohn reden hören. Auch die folgende Genealogie, deren Erwähnung man doch nicht bloß aus dem Curialstile erklären kann, gewinnt an Bedeutung, da sich Oedipus, nach dieser Auffassung der Stelle, um so bestimmter, ohne es zu ahnen, selbst an den Schluß dieser Ahnenreihe stellt. — Der Schluß der ganzen Rede 269—275 spricht in ebenmäßiger Gliederung Fluch für die Lässigen, Heil für die Gehorsamen aus. Der Fluch, welcher ταῦτα τοῖς μὴ δρῶσιν angeflucht wird, drückt den Gedanken aus, daß die Ungehorsamen, welche nicht Rede stehen, nicht eifrig forschen helfen, oder jene Acht nicht zu vollziehen gedenken (ταῦτα πάντα v. 552), die Schuld der Fortdauer der Pest auf sich laden und darum mit eben diesen Leiden bestraft werden sollen, ein Zusammenhang zwischen Schuld und Strafe, wie er oft geltend gemacht wird, z. B. Phil. 275, 315, 794, 1114; Aj. 840; Antig. 928. —

Dem Betrachter kann es nicht entgehen, daß die Rede in schöner, numeröser Ebenmäßigkeit der Gliederung verläuft, auch wenn man nicht so weit geht, sie unter das Gesetz eines bestimmten Parallelismus der Verse oder der strophischen Composition zu stellen, wie es Ribbeck und Todt thun. Die Theile zeigen ein das ästhetische Gefühl befriedigendes Gleichmaß der Ausdehnung, die meist zwiefache Gliederung der Gedanken läßt die Hauptbegriffe in wirksamer Gegenüberstellung erscheinen, und das Ganze wird getragen durch den Ausdruck sowohl königlicher Würde und Milde, als auch persönlicher Entrüstung über den an dem Könige verübten Frevel, ein Unwille, der sich steigert, bei der Wahrnehmung, daß diese alte, so lange verheimlichte Schuld so schweres Unheil über die ganze Stadt breitet.

Druck von Franzen & Große in Stendal.


3 0112 126253688